Säulenbücher.

Nichts spiegelt die etwas oberflächliche Auffassung der antiken und italienischen Kunst von Seite der deutschen Architekten besser wieder, als die im Laufe der Jahrhunderte immer mehr anwachsende Litteratur über Säulenordnungen. Wer einen Traktat über Architektur von Stapel liess, musste wenigstens ein Kapitel über dieses Thema einfügen, doch ebenso häufig erscheinen besondere Abhandlungen über diese Frage. Für die alten Architekten waren die Säulenordnungen die Quintessenz der Baukunst, der Schlüssel für die Geheimnisse dieser Disziplin; dieses intensive Studium des einen Baudetails war nun eine gewichtige Ursache, dass, wenn halbwegs möglich, keine Thür, kein Portal, kein Kamin, kein Möbel von Säulen oder Pilastern verschont blieben, und dass die Säulenordnungen an Fassaden und in Sälen noch als «belebendes» Element fungierten, als schon längst der Westen Europas nach Deutschland neue Bauideen importiert hatte.

Noch eine zweite Erscheinung wird bei dem intensiven Studium der Säulenordnungen klar, nämlich die Umwertung des Begriffes der Säule. Das 16. und das beginnende 17. Jahrhundert fassten Säule und Pilaster, — wenn nicht als rein dekoratives Element, — so doch sicher als Tummelplatz fröhlicher Ornamentik auf; allmählig dämmerte durch das Studium italienischer Kupferstiche die Auffassung der Säule als Stütze.

Ich habe diese Wandlung eines Baudetails hervorgehoben, obgleich sie nur eine besondere Erscheinung des grossen Prozesses ist, der sich in der Recipierung italienischer Palast-Fassaden kundgibt, weil ich glaube, dass sie zur rascheren Abwicklung dieses Prozesses beigetragen hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einzelne Architekten wie Gabriel Krammer [1] lieben die symbolischen Vergleiche der Säulen mit Bauern (Toscanische), mit Helden (Dorische), mit lieblichen Frauen (Jonische), mit Jungfrauen (Korinthische), in Anlehnung an italienische Muster, die bis auf Vitruv zurückgehen.

Es wäre für unsere Ziele zwecklos alle Lehrbücher über Säulenordnungen anzuführen, es genügt eine Auswahl derjenigen, welche den oben skizzierten Entwickelungsgang charakterisieren.

Wenn ich als eines Vertreters einer dekorativen Auffassung der Säule des Dietterlin [2] gedenke, so betone ich nochmals, dass mich nur die Säulenordnungen, welche dem phantastischen Maler als Gerüste seiner heitern Einfälle dienen, interessieren.

Sein intimer Nachfolger Daniel Meyer, Maler und Bürger zu Frankfurt, zeigt ganz ähnliche Ideen in seiner Architectura [3] betreffs der Säulen. Erwähnenswert ist, dass von seinem Werk bei Louis Bourgeat Marchand Libraire im Jahre 1664 eine französische Uebersetzung erschien, unter dem Titel: «Demonstration de toute sorte d'ornemens és Portes, fenestres, Planchés». Sehr beliebt waren die phantastischen Säulen des erwähnten Gabriel Krammer; von seinem Werk fand ich drei Auflagen, im Jahre 1600 die erste, 1610 die zweite in Köln und 1646 die dritte bei Abraham Hogenberg.

Ebenfalls grosser Beliebtheit erfreuten sich die geflammeten (gewundenen) Säulen, die mit Blattverzierungen versehen wurden. Man vergleiche darüber die Architectura nach antiquitetischer Lehr durch Rütger Kassmann (1653), das Seulenbuch von Georg Caspar Erasmus (1666) und jenes von Simon Cammermeyer (1678), welch alle drei übrigens auch in der

---

[1] Architectura von den 5 Seulen sambt Iren Ornamenten und Zierden als nemlich Tuscana . . . . zusammengetragen und gebessert durch Gabriel Krammer von Zürich Dischler. Jetzo zu prag 1600.

[2] Architectura von Austheilung, Symmetria und Proportion der fünff Seulen . . . . durch Wendel Dietterlin, getruckt zu Nürnberg, in verlegung Balthasar Caymox 1598.

[3] Architectura oder Verzeichnuss allerhand Eynfassungen an Thüren, Fenstern und Decken, sehr nützlich und dienlich allen Mahlern, Bildhauern, Steinmetzen und Schreinern 1609.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dekoration der Säulenstühle oder in der Bildung des Hermenpilasters eine reiche Phantasie bekunden.

Dieser Gruppe von Theoretikern, welche die Säulenordnungen nach ihrem Geschmack verändern, steht eine andre gegenüber, die sich bemüht, die fünf Ordnungen der Italiener in möglichst ursprünglicher Gestalt in Deutschland bekannt zu machen. Für das 16. Jahrhundert ist aus dieser Gruppe Hans Blum [1] von Lor erwähnenswert. In den folgenden Jahrzehnten fand ich kein derartiges Werk. Die Architectura civilis von Georg Andreas Böckler erschien erst 1663, ihr folgte das Theatrum Architecturae von Dieussart, das nicht weniger als 3 Auflagen erlebte und das Leipziger Säulenbuch von Johann Christian Senckeisen im Jahre 1707. Während die drei letzt genannten sich möglichst von Zierraten fernhalten, ist Johann Indau, Ihro Majestät der verwittweten röm. Kaiserin Kammertischler, stolz, 12 Capitäle für die jonische und Composita Ordnung neu inventiert zu haben.[2]

Der Kulminationspunkt des Säulenkultus war erreicht, als sich die Theoretiker nach französischem Muster bemühten, eine neue Säulenordnung zu erfinden. Wer den gelehrten Apparat kennen lernen will, der ins Feld geführt wurde, um dieses Ziel zu erreichen, studiere den übrigens sehr witzig geschriebenen Traktat von Johann Georg Wagner, [3] der unter dem Titel «Probe der sechsten Säulen Ordnung» im Jahre 1728 erschienen ist.

Wagner hat ebensowenig etwas wirklich Neues gebracht als Sturm,[4] der sich einige Jahrzehnte früher mit diesem Problem beschäftigt hatte; seine neue Ordnung hat nur ein verändertes korinthisches Kapitäl und eine neue Höhen-Dimension.

Interessant ist aber, wie bei Wagners Auseinandersetzungen die Gedankenwelt einer neuen Zeit durchleuchtet. Den Perrault

---

[1] Quinque columnarum exacta descriptio 1550.

[2] Von seinem Werk fand ich 2 Ausgaben, eine aus dem Jahre 1686 und eine zweite aus dem Jahre 1713.

[3] Johann Georg Wagner war Professor der Mathematik an der Ritter-Akademie zu Liegnitz.

[4] Erste Ausübung von der vortrefflichen und vollständigen Anweisung zu der Civil-Baukunst Nikolai Goldmanns . . . 1708. S. 13.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nennt er (S. 76) einen unvergleichlichen Künstler und die Franzosen schätzt er überhaupt höher als die Italiener. (S. 8.) Er ist in einer Beziehung seinen Zeitgenossen weit vorausgeeilt, und es ist zu bedauern, dass in den folgenden Jahrzehnten seine Ideen über Vitruv und die Antiken nicht auf fruchtbaren Boden fielen. So meint er z. B. S. 69, dass nach Vitruvs eigenen Worten sich die Leute ihre Häuser eventuell selbst bauen — woraus er mit Recht deduziert, dass jener höchstens in den grossen Tempelbauten als Autorität gelten könne. Ebenso S. 71, wo er erklärt, dass Vitruv nicht der Gesetzgeber der Baukunst sei, die schon vor dessen Zeit eine Kunst gewesen sei und man sich lieber bemühen möge, die alten und neuen Erfindungen mit Vernunft zu beurteilen oder auch neue Dinge in der Baukunst auszudenken, als stets auf die Vergangenheit zurückzugreifen. Es fehlt auch in den folgenden Jahrzehnten nicht an Publikationen über Säulenordnungen; indessen dürften die angeführten Werke genügen, um das früher angedeutete Interesse der Theoretiker und ihren Einfluss auf die Praxis zu charakterisieren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf